Oecon.
1834 w

Oecon. 1837 w

~~5912~~ Walther

~~F 422~~

Die Lehre
vom
Dung oder Mist

für

Landwirthe, Gutsbesizzer, Polizeibeamte, Cameralisten, Gerichtsverwalter, Richter und dieienigen, die es werden wollen.

Von

Friedrich Ludwig Walther.

Es wird die Fruchtbarkeit, mit der die Saat
sich hebet,
Und unsre Scheunen füllt, doch erst vom
Schlamm belebet.

Gellert.

Anspach,

in des Commercien-Commissair Haueisens
privilegirten Hof-Buchhandlung. 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. Erzellenz

Herrn Geheimen Rath

und Obrist

Freiherrn von Poellnitz

gewidmet.

Wie könnte ich nun diesen festlichen Tag besser feiern, als wenn ich ihn dem Andenken der binnen dieser Zeit in **Dero** Hause genossenen Gnade und Güte heiligte, und das Resultat der Empfindungen meines äußerst gerührten Herzens meinem großen Gönner weihte.

So dachte ich, als ich gegenwärtige Abhandlung über einen wichtigen Ge-

gen-

genstand der von Euer Exzellenz so sehr geschäzten und mit so glüklichem Erfolge getriebenen Landwirthschaft vollendet hatte.

Meine Hand, nur gewohnt den verehrungswürdigsten Männern iedes Standes den Weihrauch der Ehrerbietung zu streuen, eilt um so schneller, Hochdenenselben den Erguß meines Herzens

zu huldigen, ie lebhafter das Gefühl der Dankbarkeit ist, das meine Feder beseelt.

Diese dankvollen Empfindungen für das gütige Zutrauen, mit dem Sie mich immer zu beehren geruhten, sind so ungeheuchelt, als rein die Thränen sind, die mir das Gefühl einer irgend einmahl sich zeigenden Trennung oft in den freudigsten Stunden auspreßt.

Ich

Ich vereinige sie mit den feurigsten Wünschen für das Wohl **Euer Exzellenz** und **Dero** Frauen Gemahlin und für das Glük **Ihrer** mir ewig unvergeßlichen Kinder, von denen vier meiner Erziehung anvertraut waren, und unter denen bereits der älteste **Ihrer** Herren Söhne die ruhmvolle Bahn eines denkenden und gefühlvollen Schriftstellers betretten hat.

Die fürtrefliche Anlage ihres Geistes und Herzens berechtigt Ihr väterliches Herz zu den schönsten Hofnungen, und mich zu dem öffentlichen Zeugen derselben.

Noch sollte ich nach wohlhergebrachter Observanz am Schluß meiner Zueignung **Euer Exzellenz**, dieser gewagten Freiheit wegen, unterthänig um

Ver-

Vergebung bitten: allein Sie, gnädiger Herr, von dessen weit erhabneren Gesinnungen ich so oft Zeuge war, überheben mich sicher dieser sclavischen Gewohnheit.

Der freie, denkende Mann entheiligt seine Feder nicht durch niedrige Schmeicheleien und wahre Verehrung braucht die Schminke der Schmeichelei nicht.

nicht. Sie ist so rein und lauter als tief die Ehrerbietung ist, mit der ich bis ans Grab seyn werde,

Euer Exzellenz

Creglingen,
den 27. Mai 1787.

unterthäniggehorsamster

Friedrich Ludwig Walther.

Vorbericht.

Die Lehre vom Dung, eine der wichtigsten in dem Lehrgebäude der Landwirthschaft, ist in den neuern Zeiten sowohl im Allgemeinen als Besondern von fürtreflichen oekonomischen Schriftstellern abgehandelt worden; so daß eine eigene neuere Abhandlung fast überflüssig scheinen möchte. Wer aber die neuesten Entdekkungen darinnen kennt, und weiß, wie häufig dagegen gefehlt wird, wer überdieß weiß, daß in den gewöhnlichen Schriften dieienigen Rubri-

ken aus der Cameralistik, Polizei und Rechtskunde fehlen, die die genaueste Beziehung auf den Dung haben, wird, wenn er gegenwärtige Abhandlung durchlesen hat, ihre Erscheinung wohl schwerlich mehr für überflüssig halten. Der Verfasser hat dabei die besten Schriftsteller benuzt, und aus eignen achtiährigen Beobachtungen öfters Resultate abgezogen, da er selbst sechs Jahre ununterbrochen auf einem Landgute zugebracht hat. Er glaubt, daß das wenige, was er zur Rechtfertigung der Publication dieser Schrift gesagt hat, für den, der ihr Beifall geben wolle, hinlänglich sei, und unterwirft diese kleine Schrift der Beurtheilung einsichtsvoller Oekonomen.

Creglingen,
den 27. Mai, 1787.

Walther.

Uebersicht.

Vorbericht. . . . . Seite XIII

I. Düngungs-Theorie. . . . 1

Thierische Dünger. . . . 10

Vegetabilische Dünger. . . 19

Mineralische Dünger. . . . 22

Inflammabilien. . . . 31

II. Düngungs-Calender. . . . 33

III. Düngungs-Rechnungswesen. . 37

IV. Düngungs-Polizei. . . . 38

V. Was man beim Kauf und Verkauf der Güter wegen des Dungs zu beobachten hat. 39

VI. Was beim Pachten und Verpachten der Güter in Ansehung des Dunges zu wissen nöthig ist. . . . 44

VII. Was

VII. Was man bei Deteriorationsfällen in Ansehung der Bemistung wissen müsse. 48

VIII. Was bei Absondrung des Lehens und Erbes in Ansehung des Dunges zu merken ist. 49

IX. Was wegen der Bauerndienste in Ansehung des Dungs und der Düngung zu merken ist. 53

I. Dün=

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Düngungs-Theorie.

1.

Die Erde ist eigentlich nur der Standort der Pflanzen; das Gefäß, welches die Nahrungssäfte denselben zuführt, worinnen sie fest stehen und sich einwurzeln können. Sie selbst ist keineswegs Nahrung und wirkt daher zum Wachsthum der Pflanzen auch nur mechanisch. Sie zieht die nährenden Theile, die aus Luft, Wasser, Oehlen und Salzen bestehen, ein, behält sie in sich und diese werden von den Gefäßen der Pflanzen eingesaugt. Es ist also nöthig, daß man die Erde

1) auflokere, damit sich diese nährenden Säfte in dieselbe ziehen können;

2) und daß man den durch das Einsaugen der Pflanzen verlohrnen Abgang derselben wieder ersezze.

Jenes geschieht durch fleißiges Bearbeiten, dieses durch das Düngen.

v. Schubarts Schriften I. 7 8. Medicus von den wahren Mitteln der Fruchtbarkeit in den Bemerkungen der Churpf. physikalisch-oekonomisch. Gesellschaft. 1772. Manheim 1773. S. 112—191. Grosmanns Preißschrift, wie ein Landgut in Ermanglung des Düngers fruchtbar zu machen. Freundschaftl. Unterredungen S. 11.

2.

Alles, was Pflanzen ernähren kan, heist Dung und alle Körper können Pflanzen ernähren, welche aus den nämlichen Bestandtheilen zusammengesezt sind und sich durch die faule Gährung leicht in den allgemeinen Nahrungssaft auflösen lassen. Was diese Eigenschaften nun nicht hat, ist auch kein Dung. Daraus folgt, daß der Auswurf der Menschen und Thiere, der aus verfaulten thierischen und Pflanzen-Theilen besteht, der beste und bequemste Dung sey. Der Thiermist ist also die Grundlage alles Dunges und dieser ein Aufwand, der das ganze Landgut betrift. Je mehr Dung man hat, desto höher steigt der Ertrag der Güter. Diesen in Menge, Güte und mit dem gering-

ringsten Aufwand sich zu verschaffen, ist das Geheimniß der Landwirthschaft. Seine Hauptquelle ist der Viehstand. Da aber die Producte der Viehzucht, nach Abzug des Dungs, nicht überall einen hohen Werth haben, so muß der Landwirth auch die künstlichen Dungarten zu bereiten und zu benuzzen wissen.

An einen deutschen Cammer-Präsidenten 521. Bekmanns Grundsäzze. 60. Jungs Lehrbuch der Landwirthschaft. 330. 347.

3.

Man theilet den Dung in natürlichen und künstlichen, oder eigentlicher und besser, in thierischen, vegetabilischen und mineralischen.

Der thierische besteht in den Auswürfen der Thiere und einigen Theilen derselben. Er erhält seinen wahren Werth erst durch vegetabilische Zusäzze, die ihn zur Fäulniß geschickt machen. Das Mineralreich liefert eigentlich nur Besserungen, und nur wenige Mineral-Producte enthalten oehlichte Schleime, die übrigen wirken als auflösende, erwärmende, die Feuchtigkeit anziehende Salze und Erden.

Strelin III. s. v. Dung. An einen deutsch. ꝛc. 1204—1214.

4.

Alle Düngungsregeln gründen sich auf folgende Säzze:

1. Ohne zwekmäsige hinlängliche Streu und Fütterung kan man den Dung nicht in gehöriger Menge und Güte erhalten.

2. Es ist eine Hauptsache, daß man den Urin der Thiere nicht verlohren gehen lasse.

3. Zu viel Feuchtigkeit verhindert die faule Gährung.

4. Zu große Troknung verursacht Schimmel und Brand.

5. Je höher und dikker hinlänglich feuchter Mist liegt, desto leichter fault er.

6. Die verschiedenen Erdarten erfordern verschiedenen Dung und in verschiedener Menge.

Krämers landwirthschaftliche Belehrungen. 142. Meyers Akkerkatechismus. 43. An einen. 1212—1220. Freundschaftliche Unterredungen mit dem Landmanne. Manheim 1779. S. 34.

5.

Die beste Zeit zum Düngen ist der Herbst, weil die Kälte dieser Jahrszeit die fei-

feinen Salze und Oehle des Mistes in die Erde verschliest, daß sie nicht ausdünsten können, sondern von den iungen Wurzeln des keimenden Saamens bald eingesaugt werden. Auch erwärmt er so den Akker mehr und treibt die Saat stärker. Zu früh untergebrachter Mist macht, daß das Feld mit Unkraut überwächst. In allem Betracht ists am besten, bei der Saatfahre zu düngen. Nasse und kalte Aekker befährt man früher; hitzige und trokene später. Denn in diesem verliert der Mist seine Wirkungen geschwinder, in ienen äußert er sie später.

Strelin I. 140. III. 90. v. Pfeiffers Lehrbegriff.

6.

Die Miststätte sey nahe bey den Ställen und von diesen durch einen gepflasterten Gang getrennt. Rinnen führen aus den Ställen die Jauche hinein. Ein leichtes Dach gegen Süden schüzze sie gegen das Ausdämpfen ihrer feinsten Theile, die offenen Seiten dienen zur Aufnahme des nöthigen Regens, Schnees ꝛc. Sie erhalte die gehörige Breite und Tiefe und laufe auf allen Seiten nach der Mitte zu abhängig, wo der Grund mit Letten wohl ausgeschlagen wird.

Strelin III. An einen ꝛc. 945. v. Hartmann 42. Versuch eines Handbuches. Frankf. 1781. S. 188. Freundschaftliche Unterredungen S. 42–45. Güldenes A.B.C. 51.

7.

Wenn man ausmistet, sezt man den Mist auf einen Haufen neben der Seite der Grube, in der Folge erhöhet man diesen, bis er dem obern Erdreich gleich ist: denn nichts ist schädlicher, als das Lagenweise Verbreiten des Mistes auf der Grube, welches die Gährung verhindert. So sezt man denn immer Haufe an Haufen und läst die Mitte für den Pfuhl offen.

Freundschaftliche Unterredungen S. 34–42. Die Engländer lassen ihren Mist von Zeit zu Zeit umstechen.

8.

Diese Pfüzze wendet man an

1. den Mist zu begießen, wenn man hinlänglichen Dung hat. (Dieß kan mit einer Pumpe oder Schöpfrad geschehen.)
2. die Wiesen damit zu düngen, indem man sie mit Wasser vermischt hinbringt,
3. oder ein Dünger-Magazin davon anzulegen, indem man Gestreu ꝛc. hineinwirft.

Wel-

Welches das beste sey, muß der Landwirth nach seinem Gute zu bestimmen wissen.

Meyer l. c. 45. Jung 353. Krämer l. c. 143. Lüder I. 70. Strelin s. v. Düngermagazin. Borrowskys Allmanach 172. Gesezbuch der Natur 190. Riems Encyclopädie II. 18. 19. 41—44. Practische Anleitung zur Anbauung der Futterkräuter 82. Güldenes A. B. C. für die Bauern. Freundschaftliche Unterredungen S. 45.

9.

Das beste Gestreu ist Roggenstroh. Man richte seinen Futterbau so ein, daß man alles Kornstroh zur Streu nehmen kan. Waldstreu taugt nichts. Aber was sollen wir dem Vieh füttern? Heu, Grumet, Klee, Futtergewächse und Stroh von Gerste, Haber und Hülsenfrüchten?

Jung 350. Gesezbuch der Natur I. 127.

10.

Es ist nicht genug, daß man Dung hat, man muß ihn auch anzuwenden wissen.

Man nimmt die ältesten Haufen zuerst, und läst dem iüngern Mist Zeit zum faulen: denn iunger Mist ist unvergohren und folglich schädlich.

Strelin I. 141. Unterredungen 46. Güldenes A. B. C. 54.

11.

Auch darauf kommt vieles an, daß man den Dung der Natur der Felder gemäß anzuwenden wisse. Trokne, hizzige Felder lieben fetten Dung, kalte und nasse hizzigen Mist. Jene werden stärker, diese weniger gedüngt. Gemischter Dung taugt für alle Felder.

Strelin III. 90.

12.

Wie viele Fuder Mist ein Morgen Feld bedürfe, läst sich im Allgemeinen nicht bestimmen. Es kommt darauf an, was man in dem Felde bauen will, wie lang der Dung nachhalten soll, ob der Boden seicht oder tief, kalt oder warm ist.

Meyer S. 59.

13.

Man düngt gewöhnlich nur zur Winterfrucht. Hiezu wähle man alten spekkigten Mist: denn frischer brennt und erzeugt Unkraut. Soll er 2. Früchte treiben in 2. Jahren; so rechnet man auf 1. Morgen von 360 Quadrat-Ruthen (iede zu 12. Q. F.) 12. Fuhren mit 4. Pferden, und wenn er 3. Jahre wirksam seyn soll, 15—18 dergleichen.

Strelin I. 142. III. 91.

14.

Man soll den Dung auf dem Felde auf Häufgens bringen, aber nicht zu dünn. Durchaus soll man ihn nicht lange liegen lassen, weil seine besten Theile verfliegen. Je früher man ihn unterakkert, desto besser ist es.

v. Hartmann 39. Strelin III. 89. v. Schubarts Schriften I. 16. Unterredungen 47.

15.

Bei dem Breiten hat man darauf zu sehen, daß es so gleich als möglich geschehe. Ueberdüngung gibt Lagerkorn, zu sparsames Düngen schlechte ungleiche Frucht. Diejenigen Stellen, wo die Häufgens schon einige Zeit gelegen sind, brauchen keinen Dung mehr.

16.

Die Unterakkerung muß so tief seyn, daß sie nicht über die Tiefe der Getreidswurzeln hinuntergeht, sondern von der nachfolgenden Ege noch ergriffen und dadurch noch mehr zertheilt werden kan. Wer seine Felder immer stark düngt, darf auch tiefer akkern, doch schwerlich in einem Jahr tiefer als 1. Zoll.

Riem II. 48. Pract. Anl. zum Futterkräuterbau. Berl. 1783.

17.

Thierische Dünger.

Schaafdung hat unter allen Dungarten die schnellste und kräftigste Wirkung: denn die Schaafe sind hizziger Natur, fressen am liebsten reines troknes Futter und saufen wenig. Täglich muß man einstreuen, denn sie stallen stark, und zwar wenn der Stall ganz rein ist, $1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, damit sich der Urin hineinziehe.

18.

Schaafmist giebt man kaltem Boden, weil er hizzig und schnell wirkend ist. Er hält deswegen nicht lange nach. Düngt man warmes Land damit, oder auch kaltgründiges zu stark; so risquirt man Lagerfrucht zu bekommen. Man muß dahero niemals mit Schaafmist überdüngen.

An einen ꝛc. 1250—1255. Gesezbuch d. N. 129—132. Güldnes A. B. C. für die Bauern. Versuch eines Handbuches. 191.

19.

In Gärten, die kalt, naß, leimicht und schwer sind, ist dieser Mist sehr gut. Doch darf man ihn nicht frisch aus dem Stall in den Garten bringen lassen.

Lüder I. 57. II. 58.

20.

Der Schaafmist ist hizzig und fett und taugt daher gut für feuchte, niedrige, kalte, leimichte Weinberge. Die Hälfte thut so viel als die Quantität andern Mistes. Er stärkt matte Stökke sehr, wenn er seine Hizze verlohren hat.

Sprengers Abhandlung des gesammten Weinbaues. 93. Fischers fränkis. Weinbau. 63.

21.

Auch den Hordenschlag oder Pferg benuzzet man. Er wirkt zwar schneller als der Mist, dauert aber nur 1. Jahr. Besser ists, man führt die Hordenfütterung ein.

v. Schubarts Schriften VI. 167. Riems Enc. II. 361. Gesezbuch d. R. 132–134. Pfingstens Allmanach 213.

22.

Rindmist ist nach ienem der wichtigste, da er weder zu hizzig noch zu kalt ist, und daher auf allen Feldern gebraucht werden kan. Stallfütterung ist das beste Mittel seine Menge und Güte zu vermehren. Nur hinlänglich, oft, gleich und dik eingestreut, damit der Urin, den das Rindvieh häufig läst, eingesaugt wird. Kalten Ländern giebt man kurzen Mist, und akkert ihn bald unter.

unter. Hizzige Länder lieben längern. Soll er 3. Jahre nachhalten; so giebt man einem Morgen 8. viersp. Fuder. Ein mageres noch nie gedüngtes erfordert deren 12. bis 15. Er hält sicher 2. Jahre nach, und es ist sehr gut, wenn man ihn auf Felder bringt, die das Jahr zuvor hizzigen Dung erhalten haben.

An einen ꝛc. 1261. v. Hartmann 35. Gesezbuch I. 134—141.

23.

Der fette kühlende Rindsmist taugt in hohe, leichte, hizzige Böden, und mit Roßmist vermischt in Weinberge von starkem Boden. Besonders ist der von Fleischern gut.

Sprenger 93. 371. 393. 395.

24.

In Gärten von hizzigem Boden ist er gleichfalls sehr gut, nur muß man kurzen Mist nehmen und ihn tief unterbringen.

Lüder. l. c. 57. not.

25.

Roßmist ist gehörig behandelt von großem Nuzzen. Seiner Natur nach ist er sehr hizzig. Doch schadet er, wenn er gehörig verfault und tief untergebracht ist,

selbst

selbst hizzigen Feldern nichts. Das sicherste Mittel seine Hizze zu mäsigen, ist die Vermischung desselben mit Rind- oder Schweinmist. Auf der Dungstätte muß er mit andern Mist bedekt oder eingehegt werden, weil ihn sonst das Rindvieh frist.

An einen. 1249. Riem Enc. I. 36. Gesezbuch I. 142—146.

26.

Roßmist gehört in nasse, kalte Weinberge, vorzüglich nimmt man in niedrige feuchte Böden halb Roß- und eben so viel Rinds-Mist mit einander vermischt. Aber er muß fast ganz zu Erde verfault seyn, sonst verbrennt er die Stökke.

Sprenger 371. 415.

27.

Den Wiesen, die ohnedem immer gerne kaltgründig sind, besonders den Thalwiesen, ist hizziger Mist vorzüglich gut. Und hiezu dient denn wieder der Roßmist vortreflich, so wie Schaaf- und Ziegenmist.

Gesezbuch II. 176.

28.

Langer Pferdmist taugt nur zu Mistbeeten, in Gartenland durchaus nicht: denn dort ist er zu hizzig und die Mäuse machen

sich

sich Nester in sein Stroh. Ihm zur Bedekkung der Spargelbeete vor Winters zu nehmen, ist nicht rathsam. Auch taugt er nur in schweres Gartenfeld.

Lüder I. 57. II. 58.

29.

Unter allen Thieren frist der Esel am langsamsten und verdauet am besten, daher sein Dung auch am kräftigsten ist.

Sprenger 93.

30.

Die Schweine nähren sich von Wurzeln, Kräutern, Unrath und Thieren. Ihr Mist ist kalt, schleimig und fett. Er thut auf hizzigen leichten Sandfeldern die beste Wirkung. Mit Pferdemist vermischt ist er am allerbesten, und vorzüglich dem Hopfen günstig.

Gesezbuch 149. An einen 1259. Sprenger 93.

31.

Auf den Wiesen soll Schweinmist das Schaftheu, Scheuerkraut, Equisetum vertilgen.

Bekmanns Beiträge zur Oekonomie rc. IX.

32.

Ziegenmist muß man besonders sammeln, weil er die gute Eigenschaft hat, den Trieb ohnbedüngter Saaten zu befördern.

Riem II. 44. Columella 1769. 171.

33.

Ziegenmist ist gut in kalte, feuchte Weinberge von schwerem Boden, besonders stärkt er die matten Stökke sehr.

Sprenger 93.

34.

Die Mistarten vom Federvieh sind äzzend. Man streut ihm fleissig Sand ein und sammelt den Mist besonders.

Gesezbuch I. 149. Riem I. 199. An einen 521. 1260. 1261. 1214.

35.

Der Mist von Tauben ist hizzig und düngt gut, bezahlt aber die Kosten ihres Unterhaltes nicht, wenn es gleich auch wahr ist, daß man den Schaden, den die Tauben den Feldfrüchten zufügen, gewöhnlich sehr übertreibt. Er taugt in alle Weinberge. Auch in Gärten ist er gut.

Immer aber soll er schon ein halbes Jahr auf Haufen gelegen haben.

Lüder II. 58. Sprenger 93. 371. An einen 1261.

36.

Gänsemist ist unvergohren der allerschädlichste. Man soll ihn weder frisch aufs Land bringen noch mit anderm Mist vermengen, sondern erst durch die faule Gährung zubereiten.

Gesezbuch 150. An einen 1261. Riem. I. 211.

37.

Menschenkoth und Urin sind die kräftigsten Dungarten, aber allein sind sie viel zu hizzig und brennend. Man richtet daher auf dem Lande die Abtritte so ein, daß man alle Tage oder alle zwey Tage Stroh einstreuen kan, welches die Ausfuhr erleichtert und die faule Gährung befördert.

Gesezbuch 151. Riem II. 36—41. An einen 1247. Sprenger 92.

38.

Da man bei der Stallfütterung das Vieh täglich ein Paar Stunden in den Hofraum und in Sommernächten oft die ganze Nacht hindurch daselbst läst; so muß man den Dung desselben sammeln und auf die Miststätte bringen.

Gesezbuch 153. An einen ꝛc. 1242.

39.

Von den Thieren benuzzen wir noch folgende

a) Naturalien: Haare, Klauen, Häute, Knochen, Hufe, Hörner, Blut, Eingeweide,

b) Artefacta, die Stallerden, Hornspähne, Lederabschnitte, Wollenlappen.

Man kan verschiedene derselben allein und besonders sammeln, oder zusammen in das Dungmagazin werfen, mit Zubereitung, indem man sie mit Lauge erweicht, oder ohne Zubereitung.

40.

Haare, Häute, Lumpen, Leder, zerhakt man klein und wirft sie in die Jauche.

Gesezbuch 194. An einen 1238. 1230.

41.

Die Bestandtheile der Hornspähne sind Oehle und Salze. Sie sind für alle Erdarten gut, doch nüzzen sie vorzüglich den kalten Feldern. Man säet sie bei windstillem Wetter. Gut ist es, wenn man sie zuvor in Lauge weichen läst. Auf kreidigten und kiesigtem Lande haben sie trefliche

Wirkung gethan. In Weinbergen giebt man mit Nuzzen jedem Stok ein Paar Hände voll.

Heppes Calender 1787. S. 38. Gesezbuch 186. An einen 1239. Sprenger 94. 379.

42.

In den Ställen sammelt sich von Zeit zu Zeit auch bei der besten Einrichtung viel Urin. Dieser theilt der Stallerde eine das Wachsthum der Pflanzen befördernde Kraft mit. Einige Landwirthe pflegen sie auszugraben und auf das Feld bringen zu lassen. Für diejenigen, die Zeit, Hände und Anspann genug haben, denn diese 3. Stükke gehören dazu, theilen wir also folgende Vorschriften mit.

43.

Die Schaafställe kan man alle vier Jahre, so tief sie vom Urin durchdrungen sind, ausgraben und wieder mit Jungfernerde füllen lassen, mit gemeiner Erde vermischt legt man sie so einige Wochen an die Luft, läst sie fleisig umstechen, dann auf einen großen Haufen sezzen und endlich aufs Feld bringen.

Gesezbuch 129–132.

44.

Eben so oft kan man die Rindvieh-ställe ausgraben lassen. Diese Erde kan man aber gleich aufs Feld bringen. Pferd-ställe gräbt man im 4ten Jahre aus und behandelt die Erde wie die Schaafstallerde.

Gesezbuch 171. Heppes Calender 1786. S. 27.

45.

Vegetabilische Dünger.

Ich will sie so eintheilen:

1. frische Erbsen, Wikken, Klee, Rüben ꝛc.
2. zubereitete,
   a. durch Jauche.
      Waldstreu, Schilf, Moos, Laub.
   b. durchs Feuer.
      Asche, Ruß.
   c. durch Maschinen.
      Gerberlohe, Sägspähne.

46.

Erbsen, Wikken, Rüben, pflegt man auf entlegene Felder zu säen, wenn man keinen Dung hat. Wenn denn diese Gewächse in voller Blüte stehen, akkert man

sie unter. Dieß nennt man grüne Düngung. Sie thut aber nur auf Sandfeldern gut.

Jung 392. Bekmann 72. Gesezbuch 199. 200. v. Benekendorf practisch-systematische Abbhandlung vom Dünger. Küstrin und Leipzig 1784.

47.

Wenn man in der dritten Frucht Brabanter Klee gebaut hat; so akkert man ihn im folgenden Jahre im September in schmalen Furchen um, und säet Winterroggen darein. Der noch stehende Klee und seine Wurzeln sind ein treflicher Dung.

48.

Moos verfault auch in der Jauche nur langsam. Laub, Schilfgras, Waldstreu sind niemals so gut als Stroh. Schilfgras pflegt man auch statt Strohes zu nehmen.

An einen ꝛc. 1238. Gesezbuch 194.

49.

Die alcalischen Salze sind gute Mittel, die Kraft des Dunges zu erhöhen. Salz ist zu kostbar, Salzstein zu unwirksam. Von der Salzasche hat man dreierlei Arten, die aber alle einerlei Ursprung

haben.

haben. Man bringt sie auf Wiesen und Kleefelder. Ueberhaupt soll man sie durchaus nicht auf losen sandigen Boden bringen, sondern auf nasses, schweres, kaltes Feld.

Strelin III. s. v. Dung. v. Schubart V. 108. An einen ꝛc. 1232.

50.

Asche befördert das Wachsthum. Sie erwärmt das Erdreich, beizzet das Moos weg und entwikkelt die im Boden enthaltenen öhlicht- schleimigten Theile. Man unterscheidet Heidenasche, Lehmenasche, Rasenasche, Holzasche. Für Wiesen wählt man rohe Asche, für Aekker Aescherich.

v. Hartmann 28. 38. Gesezbuch I. 176—182. II. 265. Strelin I. s. v. Asche III. s. v. Dung. An einen ꝛc. 1227. 1231. Riems Encycl. 44. II. Lüder I. 71. Sprenger 95.

51.

Kohlenstaub benimmt dem Boden die Säure und das Wasser, aber verweset nicht und düngt nicht. Ruß ist weit wirksamer. In geringer Quantität unter die Erde gemischt ist er den Weinstökken sehr gut.

S. v. Hartmann, An einen l. l. c. c. Sprenger 95.

52.

Gerberlohe ist gut zu Mistbeeten statt des Roßmistes. Auf Felder darf man sie erst nach dreijähriger Verwitterung bringen.

v. Hartmann 38. Strelin III. 97. An einen 1232.

53.

Sägspähne haben mehr harziges Oehl als Salz und mit der Holzerde gleiche Bestandtheile, in die sie erst nach einigen Jahren aufgelöst werden. Man löst sie im Dungmagazin, oder an freier Luft, oder in Gruben auf. Man kan sie auch zu Asche verbrennen.

Gesezbuch 173. 174.

54.

Mineralische Dünger.

Wir theilen sie so ein:

a. Erdarten, künstliche und natürliche.
Bauschutt, Holzerde, Kalcherde, Kreide, Lehmen, Mergel, Moorerde, Rasen, Schlamm, Strassenerde.

b. Steinarten.
Gyps, Kalchsteine, Kieß, Sand, Sandsteine, Schiefer.

c. Inflammabilien.
Steinkohlen, Torf.

55.

Bauschutt schikt sich für alle Aekker und es ist unverantwortlich, wenn man ihn in die Strassen hinwirft, wodurch die Wege verdorben und ein gutes Dungmittel vernachlässigt wird. Besonders ist er gut für Flugsand.

Berliner Kleepreisschrift 221. Gesezbuch 174. 176. v. Hartmann 28. Sprenger 415.

56.

Holzerde ist verwestes Holz. Man sammelt sie von Bau-Pläzzen und Holzschupfen. Sie ist am besten in Baumgärten anzuwenden. Man bringt die kleinen Holzabgänge von Zeit zu Zeit im Hof auf Haufen, damit sie desto eher in die faule Gährung übergehen.

57.

Kalchigter kreidigter Boden muß durchaus mit fetter Moorerde vermischt werden, wenn er tragbar werden soll. Hornspähne bessern nach neuen Erfahrungen solchen Boden sehr gut.

58.

Lehmen (der graue) ist treflich zur Verbesserung eines leichten losen Sandbodens, wo der Thon nicht fruchtet. Nur muß er

einige Jahre verwittern. Im dritten Jahr düngt man wieder. Alle 6. Jahre führt man ihn aufs Feld, verbreitet ihn in kleine Häufgens, die man nach einiger Zeit ausbreitet und so nach 8. oder 14tägigem Liegen unterakkert. Vor der Saat muß er 2- oder 3mahl mit Erde melirt werden, auch darf er nicht dikker als 1. Zoll ausgebreitet seyn.

Gesezbuch 175. Riem II. 56. Krämer.

59.

Thon oder Letten benimmt dem Sand seine überflüssige Hizze, bindet seine losen Theile, und verhindert die Austroknung der Wurzeln, indem er die Feuchtigkeiten aufhält. Gebrannt wirkt er noch besser.

Krämer 72. Strelin III. 100. Sprenger 96. Gesezbuch 177.

60.

Mergel verdienet die gröste Aufmerksamkeit. Man trifft ihn häufig, besonders in lehmigten Boden, an. Er wird im Winter aufs Feld gebracht. Dort thürmt man ihn auf Haufen, damit er verwittre. Man muß aber für ieden Boden die rechte Mergelart wählen, und wenn seine Besserung vom Nuzzen seyn soll, den Akker wenigstens 1. Zoll hoch damit befahren. Im

Merz

Merz oder April zerstreuet man die Haufen, läßt sie noch 8. oder 14. Tage so liegen. Man muß aber immer einmahl mergeln und dann wieder düngen. Sandfeld erfordert Lettenmergel, Lehmenboden Sandmergel. Er hebt die Zähigkeit des Thones und lokkert das Feld auf. Auf nasse Wiesen führt man ihn sehr dik auf, damit er theils Zeit gewinne sich in den Boden zu sezzen und auch das Erdreich zu gleicher Zeit dadurch erhöhet werde. Dieß muß im andern Jahre wiederhohlt werden, wobei man aber die Abzugsgräben nicht vergessen darf.

v. Hartmann 20—27. Andrea Abh. über eine beträchtl. Anzahl Erdarten. Hannov. 1769. An einen teutschen ꝛc. 1215. Homes chymische Grundsäzze des Akkerbaues. Gesezbuch 164—166. Sprenger 389. 96. Meine oekonomische Naturgeschichte.

61.

Moorerde, eine durch verfaulte Vegetabilien schwarze, oehlreiche, schwammige und saure Erde, taugt von Natur zu nichts. Das blose Aufbrechen und Beakkern derselben ist nicht hinlänglich ihr ein besondres Geschik zu geben. Oeffters ist sie einem Bruche gleich, so daß sie sich nicht einmahl beakkern läßt. Man thut also am besten, wenn man zuerst 3—4.

Zoll hoch absorbirende Erde oder hizzigen salzreichen Sand auffährt. Hat man Gelegenheit Flußwasser durch ein solches Gelände zu bringen; so thut man wohl daran, weil dieses das faule Bruchwasser, welches ohnedem von der neu aufgeführten Erde gedrükt wird, an sich zieht. Ist das Land mäsig trokken; so bricht man den Boden 3. Zoll tief auf, säet Oehlgewächse, dann Wintersaat, Sommerfrucht und macht es hierauf mit Klee und süssen Heusaamen zu einer künstlichen Wiese, nur gebe man ihm abwechselnd Dung und absorbirende Erde. Sand und Kalch darf man nicht zugleich aufführen.

Krämer 77.

62.

Mit den Wasen verhält es sich fast wie mit der Erde. Man bringt sie aufs Feld um mehr Boden zu bekommen, die Erdart zu verändern, und wenn sie von fetten Gründen genommen sind, einen Winter hindurch verwittert haben; so düngen sie auch. Besonders zeichnet sich die Wirkung des Kleerasens in den Weinbergen aus.

Riems Enc. I. Frommels Theorie des Kleebaues. Sprenger 98. 381.

63.

Gassenkoth und Strassenschlamm verdienen gleichfalls Aufmerksamkeit. Jenen erhält man aus den Städten, von den Strassenkärnern. Dieser wird in den Dörfern zusammengescharrt. Unter den Thorwegen, bei Brechhäusern muß man streuen und alle Winter diesen nuzbaren Dung auf einen Haufen bringen. Im Frühjahr führt man ihn auf die Felder. In Dörfern, die abhängig liegen, am Fuß der Weinberge legt man Schlammfänge an, worinnen sich die abgespühlte Erde sammelt.

An einen 1241. Riem II. 46. Gesezbuch 167. 168. Neue Prüfung des philosophischen Bauers. 273.

64.

Vom Schlamm unterscheidet man zwo Sorten; Fluß- und Teichschlamm. Jener ist der beste. Um diesen zu erhalten, läßt man den Teich ab und verhindert allen frischen Zufluß. Hierauf wirft man Furchen auf, wodurch Beete entstehen, welche man mit Kraut bepflanzen kan. Im dritten Jahr werden sie wieder umgegraben und auf Kraut, Lein, Haber benuzt. Im Winter sticht man den Schlamm tief aus und führt ihn in Schlitten auf die nächst liegen-

gen-

genden Felder, auf ein Morgen 60. bis 70. Schlitten, und zwar auf leichtes Feld. Es ist aber auch dieser Schlamm der Güte nach verschieden. Der in Dorfteichen erzeugte ist besser als der aus stehenden Sümpfen, den er in der Dauer und Wirkung übertrifft. Der rothbrüchige Schlamm muß auch weit länger verwittern als der schwarze.

An einen 1240. Gesezbuch 166. Graf von Dyrhn Anleitung zur Teichwirthschaft. S. 46.

65.

Gyps löset die oehlicht schleimigten Theile auf, zieht Feuchtigkeit aus der Luft an und verschliest sie in den Boden. Folglich ist er gut für Pflanzen, die Feuchtigkeit lieben. Man streuet ihn roh, gemahlen, vom November bis Merz, nach vorhergegangenem Regen, Schneeschauer, oder wenn man sie zum voraus bemerkt, durchaus aber nicht bei trokner Witterung, auf. Auf 1. Scheffel Roggen rechnet man 1. Scheffel Gypsmehl. Aber man entferne das Vieh von den bestreuten Feldern. Weise Landwirthe streuen nur alle 6. Jahre, und düngen dazwischen. In nassen Jahren ist er gleichfalls unnöthig. Aber in dürren leistet er trefliche Dienste. Gut ist es auch, wenn man ihn aufstreut, so lan-

lange noch etwas Schnee oder Eisrinde das Feld bedeckt, weil er sich beim Zerschmelzen derselben mit in den Boden zieht. Besonders ist er Kleefeldern ungemein dienlich. Jedoch gypset man diese am besten im zeitigen Frühiahr.

Mayers Schriften. v. Schubarts Schriften I. 122—157. IV. 133. Krämer 96. v. Hartmann 28. 31. Bekmann 65. Jung 391. Riem I. 42. II. 23—29. 488—511. Ephemeriden der Menschheit 1783. S. 345. Bemerkungen der churpfälzischen oekonom. Gesellschaft, 1775. 10. 1773. 112. Meine oekonomische Naturgeschichte. s. v. Gyps.

66.

Kalch befördert die Fäulniß, löset zähe Säfte auf, erwärmet durch sein kaustisches Salz, absorbirt die Säure, vermindert die Nässe, und verbessert thonigte kalte Felder, wenn sie nemlich nicht durch ihre Lage von kalter Natur sind. Gebrannt ist er zu kostbar und schädlich. Auf warmes Land taugt er überhaupts nicht. Sehr gut ist es, wenn man ihn mit fettem Rindmist meliret, im Winter aufführt und ihn wenigstens 4. Wochen auf dem Felde faulen läst. Ueberhaupts düngt er nicht, sondern bessert nur, daher darf man den Dung ia nicht dabei vergessen, den Kalch nur selten, sparsam, und niemahls gebrannt,

brannt, anwenden. Gleiche Wirkung haben Marmorspähne, Austernschaalen.

v. Hartmann 27. Bekmann 63. Jung 391. Gesetzbuch 182—184. Riem II. 32—36. I. 38. Sprenger 95. Meine oekonomische Naturgeschichte. s. v. Kalch.

67.

Sand und Kieß düngen nicht, sondern bessern nur kalte, thonigte, schwehre Felder. Sie erwärmen sie, machen sie lokker, und zur Annehmung des Düngers geschikt. Der beste ist der gegrabene Sand. Hierauf folgt der Flußsand, endlich der geschwemmte Sand. Enthält der gegrabene Sand auch verfaulte Vegetabilien, so düngt er zugleich.

Krämer 43. Neue Prüfung des philosophischen Bauern 232. 233. 219. 17.

68.

Schiefer gehört unter die Classen der Thonerden. Nun enthalten diese den Grundtheil der Alaunerde. Man muß den Schiefer also zerfallen lassen, oder zerkleinern, dann ist er gut auf leichtem Boden und für Pflanzen, die Feuchtigkeit lieben. Ich wünschte, daß einsichtsvolle Landwirthe Versuche mit dem Brandschiefer auf Kleefeldern anstellten und bekannt machten.

Sprenger 99. 389. Meine oekonomische Naturgeschichte. s. v. Thonerde.

69.

Inflammabilien.

Die Dachschiefer von Steinkohlen, und zwar dieienigen, welche die Kohlen am nächsten berühren, sind die allervortreflichste absorbirende Erdart, und leisten daher zur Erwärmung, Auflösung und Fruchtbarmachung eines kalten Bodens, zwischen zwo Düngungen, auf allen Feldern, Wiesen und Weinbergen dieselben Dienste, wie Asche, Gyps und Kalch. Nach neuern Versuchen düngen Steinkohlen noch mehr als Gyps.

Krämer 92. Baireuther Zeitung 1786. N. 45. S. 320.

70.

Torf, wo er wolfeil und in Menge zu haben ist, kan zu Asche gebrannt und mit derselben die Felder gedüngt werden. Eben so kan man den rohen Torf anwenden, wenn man ihn recht trokken in kleine Stükke zerschlägt, ein halbes Jahr in Jauche legt, und dann in Haufen an der Luft faulen läst.

An einen 1231. Strelin III. 100. Riem II. 42.

71.

Kalten Boden erwärmen Kalch, kalchigter Mergel, Gyps, Sand, Kieß,

Mist

Mist von Pferden, Ziegen, Schafen, Eseln ꝛc.

Hizzigen Boden kühlen ab: Thon, Lehmen, Gassenerde, Thonmergel, Wasen, Rindsdung, mit oder ohne Schweinmist.

Feuchten Boden troknen auf: Steinkohlen, Schiefer, Kreide, Kalch, Kalchmergel, Sand, Bauschutt, Schaaf- und Roßmist.

Zähen Boden lokkern auf: Sand, Kies, Kalchsteine, Mergel, Asche, Ruß, Roßmist, Schaafmist, Rindsdung.

Die Feuchtigkeit verschliessen: Gyps, Steinkohlen, Schiefer.

II.

Düngungs-Calender.

Jenner.

Man bringt bessernde Erdarten auf die Felder, bei gutem Weg und Ermanglung andrer Arbeit führt man langen Mist auf Wiesen und schlägt ihn auf Haufen. In die Gärten bringt man Mist, ausgewitterten Schlamm, mürbe Erde aus Gräben, frischen Lehmen, Gassenkoth in die Quartiere und Kernschulen, die man anlegen will. Aus brachliegenden Teichen wird der Schlamm in Schlitten ausgefahren. Man läßt den von Martini an gesammelten Mist umwerfen, damit er in Fäulniß kommt, reinigt die Abtritte und vermischt ihren Dung mit anderm Mist.

Hornung.

Man sezt die nämliche Arbeit fort, bringt Asche auf die Wiesen und Aescherich auf die Felder, leget Mistbeete an, bringt Mist in die Weinberge. Man hüte sich, den beim

Fegen des Sommersaamens abfallenden Staub nicht in die Mististätte oder den Hof zu bringen, sondern auf schlechte Wiesen im Frühiahr. Izt führt man auch Dung auf Wiesen, die der Ueberschwemmung ausgesezt sind.

Merz.

Man düngt die Felder, bestreuet sie nach Schnee- oder Regen-Schauer mit gemahlenen ungebrannten Gyps oder Kalch, reinigt die Wiesen und Kleeäkker vom Dungstroh, düngt und bearbeitet die Küchengärten, schlägt den Hof- und Strassen-Mist auf Haufen und bringt ihn, wenn er getroknet ist, in die Mististätte.

April.

Man räumet das Dungstroh von den Wiesen und Kleefeldern, düngt das Artischokkenland, gräbt es um und besäet es mit Spinat. Im übrigen sezt man die Arbeiten des vorigen Monats fort.

Mai.

Der Mist wird auf das Brachfeld gebracht. Andere thun es erst zwischen dem Stürzen und Wenden, andere vor der Saatfuhre. In schwerem kalten Boden ist ersteres besser, auf leichtem Felde lezteres.

Juni-

Junius.

Man bringt Schaafmist auf die Brache, hauet das Röhrig in den Teichen ab, und streuet es ein, sammlet die Stauberde von den Strassen und streuet sie bei nasser Witterung auf die Wiesen.

Julius.

Man sezt die nämlichen Arbeiten fort.

August.

Man bringt Mist auf die Brache und akkert ihn gleich unter.

September.

Zur Winterfrucht wird der lezte Mist ausgefahren und mit der Saatfahre untergepflügt. Die geschälten Wiesen werden gedüngt und angesäet. In Obstgärten bringt man wohlverwesten Schweins-Dünger an die Bäume.

October.

Zum künftigen Kraut, Lein, die man kommendes Jahr in der Brache sömmern will, wird gedüngt, der Küchengarten wird umgegraben und gemistet.

November.

Man sezt das nämliche fort, sammlet den Auswurf von Wiesengräben auf Haufen,

läßt sie 2. Jahre auswittern und durchfaulen und vor Winters die Wiesen damit düngen. Man streuet bei bevorstehendem Regen oder Schnee Asche, Kalch, Gyps, bringt den Ausstich von Bruchwiesen auf Haufen, verbrennt ihn und düngt die Wiesen mit der Asche. Gute Wiesen und Kleefelder werden nach dem ersten Froste mit langem Küh- oder Pferdmist ganz dünne überstreut. In Gärten räumt man die Mistbeete aus, gibt den übrigen Ländern Mist, den man gleich unterbringt, giebt den Bäumen wohlverwesten Dünger, doch ohne ihre Wurzeln zu berühren. In den Weingärten werden die Stökke in Gruben gedüngt. Man legt neue Dungmagazine an.

Dezember.

Man bringt Dünger aufs Feld, breitet ihn aus und pflügt ihn gleich unter. Ist dieses nicht möglich, so bringt man ihn auf grosse Haufen. Ist die Winterfrucht ohne Dung gesäet worden; so führt man bei starkem Frost kurzen Schaaf- oder Ziegenmist auf die Wintersaat. Bessernde Erdarten werden auf die Felder gebracht. In den Wiesen sezt man die Arbeiten des vorigen Monats fort. In Weinberge führt man Dung, Mergel, Rasen.

Borrowskys Allmanach.

III. Dün-

III.

Düngungs-Rechnungswesen.

Ein ordentlicher Landwirth hält sich ein Verzeichniß derienigen Felder, welche in iedem Jahre gedüngt worden sind. Ein solches Verzeichniß nennt man Düngungs-Register. Es ist besonders bei solchen weitläuftigen Wirthschaften nöthig, wo man nicht alle drei Jahre mit dem Dung ganz herumkommen kan, oder wo das Akkerfeld nicht in Zelgen eingetheilt ist, sondern willkührlich durch einander angebauet wird.

Jungs Anleitung zur Cameralrechnungswissenschaft. Leipz. 1786. S. 63.

IV.

Düngungs-Polizei.

1.

Da das Wohl der Landwirthschaft vorzüglich von der hinlänglichen Menge des Dungs abhängt; so ist es ein Hauptaugenmerk der Landwirthschafts-Polizei, dem Landmann die nöthigen Kenntnisse, besonders von den künstlichen Dungarten, zu verschaffen.

2.

Das beste Mittel zu Erreichung dieses Endzweks ist: die Bekanntmachung der nöthigen Kenntnisse durch Calender und Schulbücher der Landiugend.

V.

Was man beim Kauf und Verkauf der Güter wegen des Dungs zu beobachten hat.

1.

Bei Bestimmung der Aussaat und des Körnerertrags kommt es nicht blos auf die innere Güte des Bodens, sondern auch auf dessen Düngungsstand an. In allen Fällen, wo es auf den immerwährenden Werth eines Landgutes ankommt, muß die Bedüngung der Aekker nicht nach dem bei der Taxation befundenen Zustand, sondern nach dem Verhältniß des zu haltenden Viehstandes beurtheilt werden.

Oec. for. I. 357.

2.

Bei einem Landgute, welches sich bei der Abschäzzung nicht in der gehörigen Düngung befindet, muß man den Abgang des Akkerertrages von 12. Jahren von der Ca-

 pital-

pitalsumme der Taxe abziehen und dadurch den künftigen Besizzer deshalb schadlos zu halten suchen.

Oec. for. I. 358.

3.

Um den gegenwärtigen und künftigen Düngungszustand der Aekker ausfindig zu machen, hat man zween Wege. Einmahl kan solches durch Untersuchung des gegenwärtigen und in den nächsten 12. Jahren auf dem Gute befindlich gewesenen Viehstandes geschehen. Dann kan auch der Unterschied zwischen dem gegenwärtigen und künftigen Düngungszustande der Felder dadurch ausgemittelt werden, daß man bei Vermessung der Felder neben der Güte des Bodens auch zugleich den Düngungszustand eines ieden Akkerstükkes anzeigen läst. Der künftige Düngungszustand ergiebt sich aus der Berechnung des von dem vollzähligen Viehstande zu erwartenden Mistes.

Oec. for. I. 359.

4.

Bei Festsezzung des bei einem Landgute möglichen Düngungszustandes muß man den auf dem zu taxirendem Landgute zu haltenden Viehstand auszumitteln suchen. Dann

Dann muß man wissen, wie viel von einer ieden Viehart iährlich an Mist gewonnen werden könne, wie viel ein ieder Akker, was für Mist, und wie oft er solchen erfordere.

359.

5.

Bei einer wohleingerichteten Wirthschaft kan man iährlich rechnen:

von 100. Schaafen 100. Fuder Mist.
von iedem Ochsen oder Kuh 10. Fuder.
von 1. Paar Stallpferden 30. Fuder.

An Hofmist, Mist von Schweinen und kleinem Vieh halb so viel als der iährliche Rindmist beträgt.

360.

6.

Hiebei muß sowohl die Menge und Güte der Streu als des Futters in Betracht kommen. Bei der Taxation nimmt man blos den Viehstand zum Augenmerk, sezt aber dabei die Art und Weise der Fütterung nicht ausser Augen.

361.

7.

In den meisten Aekkern kan man rechnen:

Schaafmist,	auf 180. Q. R.	15. F.
Rindmist,	— — —	20. —
Pferdemist,	— — —	18. —
Hofmist,	— — —	25. —

Auf iedes Hundert Schaafe sind 2. Morgen den Sommer über auf den Hordenschlag zu rechnen, doch kan es hier viele Ausnahmen geben.

362.

8.

Wie oft der Akker bedüngt werden müsse, läßt sich auch nicht im allgemeinem bestimmen, weil wir nicht einerlei Land und nicht einerlei Wirthschaftssystem haben. Nach dem Schubartischen wird nur im sechsten Jahre gedüngt.

363. v. Schubarts Schriften.

9.

Da der Dung nur in den ersten Jahren seine vorzüglichsten Kräfte äussert; so kan man das bemistete Land nicht in allen Jahren gleich schäzzen, sondern man bringt dasselbe in bestimmte Düngungs-Classen nach den üblichen Trachten.

365—367. v. Schweder 70. 72.

10.

10.

Bei der Tradition eines Gutes gehören die Mistbeetfenster als ein Zubehör zum Gute. Eben dazu gehört sämmtlich vorhandener Mist, Stroh und Streu.

347. l. 17. §. 2. ff. de act. emt.

11.

Die auf dem verkauftem Gute vorräthige und zur Bedüngung der Felder bestimmten künstlichen Dungmittel, stehen dem Käufer als Zubehörungsstükke zu, doch gegen eine billige Vergütigung.

347.

VI.

Was beim Pachten und Verpachten der Güter in Ansehung des Dunges zu wissen nöthig ist.

1.

Ein Pachter darf durchaus nicht den auf dem Gute gewonnenen Mist auf andre als die eigenen Gutsfelder führen, oder gar verkaufen. Was er etwa der Herrschaft davon in den Garten verlassen muß, hängt von seinem Contract ab und ist für sich. Er hingegen ist verpflichtet alles auf das genauste zusammen zu sammeln, was nur seinen Dungvorrath auf irgend eine Art vermehren kan.

II. 69.

2.

Was die künstlichen und mineralischen Dünger anlangt; so wird ihn Verpachter belehren, wie und wohin er sie brauchen soll, wornach er sich auch richten muß. Sollte es an Streustroh mangeln wollen; so

so wird Verpachter ihm erlauben, sich Laub und Nadelstreu, so viel er davon bedarf, aus dem Walde unentgeltlich zu hohlen.

von Benigsen 186.

3.

Da die vornehmsten Mißbräuche der Pächter vornemlich im Akkerbau bestehen, und zwar in der unordentlichen Bedüngung der Felder, indem sie einige übermäsig misten, andere aber mager lassen, so muß der Verpachter ihnen eine genaue Düngungsordnung vorschreiben.

Oec. f. II. 70—77. Berliner Beiträge zur Landwirthschafts-Wissenschaft. Abh. IV. §. 6. 7.

4.

Weil aber der Besizzer des Gutes nicht immer gegenwärtig ist; so erfordert es seine Sicherheit in dem Pachtcontracte ausdrüklich festzusezzen, daß Pachter am Ende eines ieden Jahres, wenn er den lezten Pachttermin abführt, einen von den Schulzen und Gerichten attestirten Aufsaz, wie viele und welche Akkerstükke in dem abgewichenem Jahre bemistet worden sind, dem Verpachter zu übergeben, gehalten seyn soll.

77.

5.

Sehr oft pflegen die Pachter im vorlezten Jahre ihres zu Ende gehenden Pachtes allen denienigen Mist, der sonst der Ordnung nach in die Brache gehörte, in das Sommerfeld zur Gerste zu fahren, weil sie diese von ihnen gesäete Frucht noch schneiden dürfen. Dadurch wird aber Verpachter lädirt. Diesem Mißbrauch kann man durch oben angeführte Düngungs-Ordnung vorbeugen, oder wenigstens durch eine dem Pachtcontracte einzurükkende besondere Clausel:

„Daß Pachter den Mist des vorlezten
„Pachtiahres nicht in das Sommer-
„feld zu bringen befugt, sondern ihn
„sämmtlich in das Winterfeld fahren
„zu lassen, schuldig und gehalten seyn
„solle.

79.

6.

In den ersten 3. Jahren überschreiten die Pachter das Dungmaas nicht leicht, aber in den 3. lezten Jahren zeigen sie den Mist blos den Aekkern. Der Eigenthümer leidet aber allemahl bei einem solchen unwirthschaftlichem Verfahren: denn der ganze Düngungsstand der Aekker wird dadurch zerrüttet.

O. f. 80. Berliner Beiträge.

7. Man

7.

Man muß gleich in dem Pachtcontracte solche Maasregeln nehmen, daß der Pachter dem ihm in Pacht mit überlassenen Garten die nöthige Düngung nicht entziehen könne. Hiebei muß die Anzahl des Mistes und Art desselben namentlich festgesezt werden.

98.

8.

Bei der Uebergabe eines verpachteten Gutes muß der zu Feld gefahrne frische Mist und die ungepflügte Brache in dem Uebergabs-Protocoll angemerkt werden, da der Pachter das Gut in allen Umständen nur so, wie er es empfangen hat, zurükzuliefern schuldig ist.

III. 296.

9.

Nun weiß also der Pachter, wie vielen Mist er empfangen habe und wie vielen er wieder zurüklassen müsse. Thut er mehr; so kan er Vergütigung fordern. Am besten wird man thun, wenn man die Vergütigung des von Pachtern mehr aufgeführten Mistes nach der Morgenzahl des bemisteten Landes bestimmt.

III. 354.

VII.

Was man bei Deteriorationsfällen in Ansehung der Bemistung wissen müsse.

Da bei dem Akkerbau eine zu sparsame Bedüngung eine der gefährlichsten Deteriorationen besonders auch deswegen ist, weil sie gewöhnlich eine Schwächung des vernachläsigten Viehstandes zur Quelle hat, folglich die Wiederherstellung desselben mit doppelten Kosten verknüpft ist; so kan der Besizzer des Gutes allerdings zum Schadenersaz angehalten werden, worüber sich aber keine allgemeinen Regeln geben lassen.

522.

VIII.

Was bei Absonderung des Lehens und Erbes in Ansehung des Dunges zu merken ist.

1.

An den meisten Orten werden zu den Bestellungskosten des Feldes nicht blos das nöthige Pflügen und Egen gerechnet, sondern man zählet auch die Bemistung des Feldes dazu. Nicht aber der Mist, sondern die Mistfuhren müssen den Allodialerben bezahlt werden. Hiebei muß man auf die Verschiedenheit der Mistarten Rüksicht nehmen. Es muß erörtert werden, wie viele Fuder Mist in einem Tage zu Feld geschaft werden können. Hievon ist aber der Hordenschlag ausgenommen.

O. f. IV. 50—62. 70. Berliner Beiträge I.

2.

Bei Fideicommissen, Maioraten und andern dergleichen Familienstiftungen, haben

 selten

selten die Landerben von dem neuen Besizzer eine Vergütigung der Bemistung zu fordern.

72.

3.

Bei den Stammgütern, bonis avitis, kommt es auch hierbei auf die Observanz an, in zweifelhaften Fällen aber können von den Nachfolgern in denselben wegen der Bemistungskosten keine Vergütigungen gefordert werden.

73.

4.

Unter die Beilaßstükke, die nicht band- wand- nied- und nagelfest sind, sondern zum Erbe gerechnet werden sollten, dennoch aber nach der Meinung der Rechtslehrer bey dem Lehen verbleiben müssen, gehört der Hofmist, an dem die Allodialerben keinen Theil verlangen können. Eben so wenig kommt ihnen der zu Feld gefahrne und verbreitete Mist zu.

76. Hommels Pertinenz und Erbsondrungs-Register.

5.

An denienigen Orten, wo die Observanz die Vergütigung der ganzen und halben

ben Bemistung eingeführt hat, muß die Sache dahin ausgelegt werden, daß darunter nur blos die Vergütigung der Mistfuhren zu verstehen sey.

77.

6.

Die Meinung einiger Rechtslehrer, das Stroh nicht bei dem Lehen zu lassen, sondern den Land- und Allodialerben zuerkennen zu wollen, ist unrichtig: denn ohne Stroh ist keine Dungmachung möglich und der Dung gehört doch zum Lehen. Höchstens könnte man den Allodialerben das Futterstroh zusprechen, da nach der allgemeinen Observanz und den Lehensgesezzen das Vieh den Allodialerben zugehört und es eine natürliche Folge zu seyn scheint, daß auch das Futterstroh demselben zuständig seyn müsse. Selbst die römischen Rechte sprechen den Allodialerben das Streustroh ab.

77. 81. L. 17. §. 2. ff. de act. emt.

7.

Asche gehört nach der Meinung der Rechtslehrer den Allodialerben als ein Eigenthum. Da sie aber ein gutes Dungmittel ist; so ist die auf einem Gute selbst

gewonnene als ein solches anzusehen und dem Miste gleich zu schäzzen. Der von dem verstorbenen Lehensbesizzer zur Bedüngung der Felder eingekaufte und noch vorhandene Aschenvorrath muß aber allerdings den Allodialerben vergütet werden. Die vorhandene ausgelaugte Pottasche hingegen gehört allein zum Lehen.

80—82.

8.

Wenn der Kalch auch blos zur Bedüngung des Feldes gekauft worden ist, wovon aber der Beweis dem Lehensfolger oblieget; so kan er doch den Allodialerben nicht entzogen werden. Er kan zwar zum Lehen gezogen werden, wenn dieses evident erwiesen ist, aber der Lehensfolger muß die Allodialerben, wegen der von dem Erblasser darauf gewendeten Kosten, schadlos halten.

82. 83.

IX. Was

IX.

Was wegen der Bauerndienste in Ansehung des Dungs und der Düngung zu merken ist.

1.

Mistaustragen, laden und breiten sind unter allen Frohndiensten die gewöhnlichen Arbeiten, wozu die zu Handdiensten verpflichtete Unterthanen gebraucht zu werden pflegen. Die dazu nöthigen Werkzeuge hat der Unterthan mit zu bringen.

VI. 115.

2.

Das Mistladen und Mistbreiten erfordert keine Mannspersonen, und beide können von Weibsleuten eben so gut verrichtet werden, wenn sie nur unter gehöriger Aufsicht stehen.

VI. 216.

3.

Wo es gewöhnlich ist, daß die Unterthanen die Handdienste blos nach Tagen ver-

verrichten, kan das Mistladen und Mistbreiten nicht wohl auf etwas gewisses bestimmt werden. Zum Mistbreiten könnte man des Tags auf einen Morgen 90. Rhl. Ruthen rechnen.

319—321.

4.

Unter allen Bauerndiensten geschehen beim Mistfahren die meisten Betrügereien, und wer von uns wird auch gerne fröhnen, d. i. umsonst arbeiten? Am besten ist es, man hebt die Frohndienste auf.

V. 125. VI. 146. 148.

5.

An den Orten, wo dienstbare Bauern ihre Lader mitzubringen nicht schuldig sind, muß die Herrschaft dafür sorgen, daß nach dem Verhältniß der mistfahrenden Bauern nicht allein die gehörige Menge von Ladern gegeben, sondern auch starke und tüchtige Personen dazu gewählt werden.

149.

6.

Das Mistfahren muß unter die Bauern verhältnißmäsig vertheilt werden. Das in einem Tag zu bestreitende Quantum kan

nach einem gemachten Durchschnitt täglich auf 10. Fuder gesezt werden.

287—290.

Bei dem Buchbinder *Hofmann* in Creglingen sind Modelle von den bekannten fürtreflichen Feimen oder Heu- und Klee-Magazinen zu haben, das Stük à 2 fl. 24 kr.

1

Walther, Friedrich Ludwig,

Die Lehre vom Dung oder Mist für Landwirthe, Gutsbesizzer, Polizeibeamte, Cameralisten, Gerichtsverwalter, Richter und dieienigen, die es werden wollen

Anspach 1787

Oecon. 1837 w
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10299564-4
VD18 12998575